Zwei trockene Alkoholiker reden Klartext

SIEGEN Wenn Saufen zur Sucht wird / Männer trinken mehr, Frauen dafür heimlich

Laut Studien sind rund drei Viertel der Alkoholiker in stationärer Behandlung Männer. Frauen mit solchen Problemen haben ein besonderes Merkmal.

Die Hände nicht mehr von der Flasche lassen können: Alkoholkrankheit kann ganze Familien zerstören. *Fotos: Pixabay/jojo*

jojo ■ Renate Kölsch, Vorsitzende der Selbsthilfegruppe Blaues Kreuz, erinnert sich noch gut, wie der Alkoholismus bei ihr anfing. „Ich habe eine Ausbildung als Krankenschwester angefangen. Meine Vorgesetzte hat jeden Morgen einen Martini getrunken und mir dann auch einen gegeben. Ich war damals 16 Jahre alt." Nach einem dreiviertel Jahr habe ihre Vorgesetzte Urlaub genommen. „Da habe ich gemerkt, mir fehlt was." Je früher man mit dem Alkohol anfing, desto schneller schlage die Abhängigkeit zu. So wie bei ihr. „Das ist ein schleichender Prozess."

Die Statistiken sind eindeutig. Laut IT NRW, dem Statistischen Landesamt, sind 65.162 Menschen aus NRW im Jahr 2021 wegen Alkoholismus stationär behandelt worden. Über 72 Prozent davon waren Männer. Frauen sterben auch seltener an den Folgen von Alkoholkonsum. Unter 30 Prozent der Verstorbenen sind Frauen.

Oliver N. sagt, dass der Auslöser seiner Alkoholsucht seine schwere Kindheit und Jugend gewesen sei. Der Siegerländer, der anonym bleiben möchte: „Als ich dann erwachsen war, gab es kein Halten mehr. Jeden Abend habe ich woanders abgehangen und getrunken. Man sucht sich ja auch seinen Freundeskreis danach aus." N. hat braungebrannte Haut und spricht mit sanfter Stimme.

Renate Kölsch ist Vorsitzende vom Blauen Kreuz.

Er arbeitete im Einzelhandel. „An den Arbeitstagen wurde das eng, es bis zum Abend zu schaffen", erklärt er. Er habe heimlich auf der Arbeit getrunken, wenn es auf die 18 Uhr zuging. „Erstmal auffüllen." Dann habe er einen Aufhebungsvertrag mit einer kleinen Abfindung unterschrieben. Der Grund: seine Alkoholsucht.

Vera Königsfeld, Suchtberaterin bei der Diakonie in Südwestfalen, sagt, dass die Diakonie tatsächlich mehr Männer als Frauen als Klienten habe. Beim Alkohol seien es etwa 60 Prozent Männer. Also ein kleinerer Unterschied zwischen den Geschlechtern, als die Statistiken sagen. Sowohl N. als auch Kölsch bestätigen, dass der Unterschied zumindest in Siegen nicht so groß ist. Bei der Selbsthilfegruppe Freundeskreis, die N. aufsucht, seien 60 Prozent Männer. Renate Kölsch berichtet für die christliche Selbsthilfegruppe Blaues Kreuz, dass dort der Anteil gar 50 zu 50 sei. Kölsch: „Das kann jedem passieren."

Königsfeld erklärt, dass die Sucht hochkomplex sei. Ein Grund dafür, dass viele Männer zur Flasche griffen, wäre Arbeitslosigkeit. „Männer identifizieren sich oft über die Erwerbstätigkeit und wenn sie nicht mehr der Ernährer sind, stellt das ihre Identität infrage. Frauen werden dagegen mit anderen Rollenerwartungen sozialisiert", sagt sie. Die männlichen Klienten der Diakonie seien nur zu 41 Prozent berufstätig. Zudem redeten Frauen ein Vielfaches mehr als Männer. Sie seien deshalb oft anders eingebunden in soziale Netzwerke als Männer. „Gerade junge Männer im ländlichen Raum fangen früh an, viel zu trinken", sagt Königsfeld. Bei Frauen werde Trinken dagegen nicht in dem Maße toleriert. „Sie werden stärker beäugt." N. stimmt ihr zu: „Frauen, die trinken, gelten schnell als asozial." Er sagt, dass Frauen daher häufiger heimlich trinken. Kölsch bestätigt das: „Auch ich habe heimlich getrunken."

Offenbar ist es aber so, dass Frauen seltener ihren Alkoholismus so weit treiben, dass sie stationär behandelt werden. Vor 40 Jahren gab es noch nicht die engmaschige Versorgung aus Entgiftungsstationen und Therapiekliniken. Kölsch, die kleine Frau mit dem starken Händedruck, erzählt: „Es wurde immer schlimmer. Mein Mann suchte Hilfe beim Blauen Kreuz und wollte, dass ich mit dorthin gehe. Ich hatte das Gefühl, ich würde es nicht schaffen, ohne Alkohol zu leben. Ich wollte so nicht weiterleben. Darum habe ich mir den Totensonntag ausgewählt. Es war der 21. November 1982. Ich bin Richtung Autobahn gefahren, angetrunken."

Dann sah sie ein Schild: „Evangelisation in Sechshelden". „Ich fuhr hin, wie ferngesteuert. Der Prediger Wilhelm Pahls fing an und sagte: ‚Ich wollte heute über den Totensonntag predigen, aber Gott hat mir einen anderen Text eingegeben.'" Dann habe er über Lukas 19,34 „Bindet den Esel los, der Herr bedarf sein" in seiner Predigt gesprochen und von Menschen, die mit Gottes Hilfe und mithilfe von Menschen frei geworden sind von ihrer Sucht. „Ich habe das nicht verstanden, weil Wilhelm Pahls doch meine Not überhaupt nicht kannte.", sagt Kölsch. Aber die Predigt machte etwas mit Renate Kölsch. Seitdem habe sie keinen Tropfen Alkohol mehr getrunken. Geschafft hat sie das auch mit der Selbsthilfegruppe Blaues Kreuz, die sich jeden Dienstag um 19 Uhr in der Lessingstraße 35 in Siegen trifft.

N. erzählt: Er sei 2011 schon gelb angelaufen und wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo er zwei Tage zwischen Leben und Tod schwebte und zwei Wochen im Koma lag. Dann habe er aufgehört mit dem Alkohol. Sieben Jahre lang schaffte er es, ganz allein. Dann kam der Rückfall. „Viele haben schockiert reagiert. Denen musste ich erklären: Alkoholismus ist eine chronische Krankheit."

Er machte 2020 einen weiteren Entzug und eine Langzeittherapie. Dass er es erneut geschafft hat, habe er der Selbsthilfegruppe Freundeskreis zu verdanken: „Da alleine durch, das ist nichts."

> *Ich hatte das Gefühl, ich würde es nicht schaffen, ohne Alkohol zu leben.*
>
> **Renate Kölsch**
> Vorsitzende Blaues Kreuz